

Freie Wähler im Aufwind

Bei der Mitgliederversammlung der Freien Wähler Vogtland, die am 23.11.2012 im Breitenfeld stattfand, kam es zu einem bedeutenden Zusammenschluss von demokratischen Kräften in unserer Region. So erklärte die Bürgerplattform für demokratische Erneuerung Plauen, welche durch Herrn Seidel und Herrn Schlei vertreten war, ihren Beitritt zu den Freien Wählern Vogtland, der von der Mitgliederversammlung einstimmig

bestätigt wurde. Dies ist ein Zeichen für die etablierten Parteien, dass sich die politischen Kräfte, welche meist nur in Kommunalparlamenten vertreten sind nun bündeln, um den Bürgern auch für die Kreistags-, Landtags- und Bundestagswahlen eine Alternative anzubieten. Wichtig ist es für uns, die Meinung und den Willen der Bürger unserer Region aufzunehmen und in den entsprechenden Parlamenten zu vertreten. Weiterhin

wurde auf der Mitgliederversammlung turnusmäßig der Vorstand neu gewählt. Dabei kam es zu einer Verjüngung im Vorstand. Neu gewählt wurde als 2. Vorsitzender Mario Beine aus Adorf, der dem Altbürgermeister von Weischlitz, Uwe Müller in dieser Funktion nachfolgt. Wiedergewählt wurden die Schatzmeisterin Heide Helmert aus Pausa und der 1. Vorsitzende Martin Schwarzenberg aus Bad Elster.

Verstreut unter allen Völkern

Rekonstruktion der Lebenswege der Familie Brandt und anderer Juden im vogtländisch-egerländischen Grenzgebiet zwischen 1790 und 1950 herausgegeben 2012 vom Heimatverein Markneukirchen e.V.

Der Heimatverein Markneukirchen brachte Ende 2012 das „Judenbuch“ von Werner Pöllmann neu heraus. Im Vergleich zur Ausgabe von 2007 sind für Bad Elster einige neue Texte enthalten. Außerdem wurden auch alle Juden von Asch, Haslau, Franzensbad, Wildstein, Fleißen, Steingrub, Schönbach und Graslitz erfasst. (ISBN 978-3-98 13458-3-4, 251 Seiten im Format A4, 243 z. T. farbige Abbildungen, 16)

1922 hatte der Chemnitzer Bankier William Marx-Gnauck die „Sohler Urquelle“ und die „Sachsenquelle“ gekauft und daraus die „Sohler Brunnen-GmbH“ gemacht. 1927/31 war Marx-Gnauck zusammen mit Johann Georg Schüller Geschäftsführer. Im Januar 1931 übergab er die Firma seiner „arischen“ Mutter, Eugenie Marx-Gnauck in Chemnitz, Kassbergstraße 6, um sie aus seiner Ehescheidung herauszuhalten. William blieb alleiniger Geschäftsführer und wurde in der NS-Zeit besonders von Konkurrenten im Mineralwasservertrieb als „Halbjude“ immer stärker angefeindet. Man unterstellte ihm unlautere Werbestrategien und wollte ihm u.a. den Gebrauch des sächsischen Staatswappens und den Hinweis auf die Nähe zu Bad Elster verbieten.

Im Juli 1935 erreichte die antisemitische Stimmung in Bad Elster einen ihrer Höhepunkte. Zwei fanatische Nazifrauen aus dem Rheinland, die zur Kur hier

waren, verklagten den Pächter des Grandhotels „Wettiner Hof“, den Pg. Leo A. Exner, vor dem Landgericht Plauen. Der „Wettiner Hof“ sei das reinste Jerusalem (obwohl von 120 Gästen nur 12 Juden waren). Jüdinnen mit gefärbten Lippen und roten Fingernägeln und Juden in Standhosen und mit nackten Füßen bevölkerten den Speisesaal, wo sie bevorzugt bedient und ihre Servietten öfter gewechselt würden und die Kuranlage nur ihren Musikwünschen Rechnung trage. Keine Winzigkeit, kein vermeintlich schiefer Blick von Gästen, die man für Juden hielt, war zu primitiv, um nicht angeprangert zu werden. Exner gelobte Besserung, indem er z.B. ein Hitlerbild aufhängen wollte, und das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt. Ende 1937 verloren Reisepässe vieler Juden die Gültigkeit für das Ausland. Auch Passersatzpapiere für Tagesausflüge über die Grenze durften sie nicht mehr bekommen. Wie aus einem Schreiben des Leipziger Oberfinanzpräsidenten an den Dresdener Innenminister hervorgeht, kannte der Bürgermeister von Mühlhausen diesen Erlass entweder nicht oder nahm ihn nicht ernst. Am 18. August 1938 kam der Jude Wolff aus Berlin mit Frau und Tochter als Kurgast nach Bad Elster. Am folgenden Tag ließ er sich im Gemeindeamt Mühlhausen „Bescheinigungen für den kleinen Grenzverkehr“ ausstellen. Mit einem

Taxi fuhr die Familie von Bad Elster nach Marienbad und kehrte von dort nicht zurück. Zwei andere Berliner Juden bekamen in Mühlhausen auf Grund von Führerschein und Postausweis Passersatzpapiere. Über dienstrechtliche Konsequenzen für Bürgermeister Alfred Kreul (Bogenmacher und NSV-Ortsgruppenleiter) ist nichts bekannt. Ende November 1947 hat man in Bad Elster zehn Ex-Nazis verhaftet. Fünf von ihnen (Fleischermeister Ernst Sch., Kassenleiter Fritz N., Fleischermeister Emil Z., Postamtsvorsteher Alfred H., Bäckermeister Georg H.) wurde u.a. auch die Beteiligung am Überfall auf die Villa „Lövinsohn“ nachgewiesen. Z. als Hauptäter und N. als Beihelfer legte man auch einen Angriff auf einen Lieferwagen der Firma „Kaufhaus Tietz, Plauen“ zur Last. Sie hatten 1930, vermutlich am 9. September, in der aufgeheizten Stimmung nach der Saalschlacht im Gasthaus „Wilhelmshöhe“ gegen Max Hoelz und seine Genossen, den Lieferwagen gemeinsam aufgehalten und anschließend umgeworfen. Wegen Misshandlungen politischer Gegner und weiterer Aktionen bekamen die zehn Elsteraner Strafen zwischen fünf Jahren und 15 Monaten „Internierung“. Ob sie alle die Haft überlebten, ist nicht bekannt. Staatlicher Terror von links war damals häufig genauso unerbittlich wie zuvor jener von rechts.

Im Besucherbuch geblättert.



1894 ging „man in hiesigen Bürgerkreisen seit einiger Zeit schon mit der Absicht um, in der Stadt Plauen ... eine Art Museum zu begründen, in welchem alle Personen, die sich in irgend einer Beziehung um die Heimath verdient gemacht und sie der Vogtländer zu seinem Stamme gehörig betrachten darf, sowie Gegenstände der heimatlichen Landschaft, auf die er mit Freude und Stolz blickt, im Bilde eine Heimstätte finden sollen.“ – berichtet der „Vogtländische Anzeiger“. So „versammelten sich am Abend des 18. Januar, dem Gedenktag der vor 23 Jahren erfolgten Kaiserproklamation zu Versailles und der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, eine größere Anzahl Herren“ und beschlossen die Durchsetzung dieses Vorhabens. Es war die Geburtsstunde des Vogtland-Museums in Plauen.

Weniger spektakulär, aber immerhin 14 Jahre früher, nämlich am 26. Februar 1880 riefen der Badecommissar von Heygendorff, der Geheime Hofrath Dr. Flächsig (Königlicher Brunnenarzt), Dr. Löbner (Badearzt), Dr. Karl von Gerstenberg (Schriftsteller) und Emil Tietze (Photograph) das Elster-Museum in Bad Elster ins Leben. Leider war diesem Leben kein langer Bestand beschieden, da das Staatsbad expandierte und über die Räumlichkeiten anderweitig verfügte. Auch Bemühungen nach dem 2. Weltkrieg waren nicht von großer Beständigkeit, wertvolle Exponate verschwanden. Letztendlich ergriff der am

15.11.1993 gegründete Förderverein die Initiative, richtete eine Ausstellung über die Geschichte Bad Elsters ein und betrieb diese nunmehr „Bademuseum“ genannte Einrichtung vorübergehend (weder Kommune noch Staatsbad wollte die Verantwortung und die Kosten übernehmen) auch nach dem Umzug in die Salzquellenhalle. „Bedient“ wurde das Bademuseum ehrenamtlich von verfügbaren Mitgliedern des Fördervereins, d.h. von mehr oder weniger sach- und fachkundigen, zumindest aber an der Geschichte unseres Heimatortes interessierten Menschen. Die überwiegend sachlichen Eintragungen im dort angelegten Besucherbuch spiegeln die gute Resonanz auf die Ausstellung, aber auch den Kurort Bad Elster wieder. Ein Beitrag über diese Resonanz erschien nach redaktioneller Bearbeitung am 13.06.2002 im Vogtland-Anzeiger und wird hier ohne diese redaktionelle Bearbeitung vorgestellt.

Beim Blättern im Gästebuch erfährt der Hausbesitzer viel von den Eindrücken seiner Gäste. Warum sollte es mit dem Besucherbuch des Bademuseums Bad Elster anders sein? Ein kleines Museum über die wechselvolle Geschichte des Ortes, gewiss nicht lückenlos, aber anschaulich und aufschlussreich, inmitten des Kurzentrums in der Salzquellenhalle, weckt das Interesse für den Kurort und macht neugierig auf mehr.

Am 30. Juli 1995 wurde das Bademuseum eröffnet, und gleich am ersten Tag trug die stellvertretende Bürgermeisterin von Bad Elster folgendes in das Besucherbuch ein: „Die Ausstellung ist eine echte Bereicherung für unseren Kurort.“ Diese Feststellung sollte in den darauf folgenden Jahren noch tausendfach durch Gäste des Kurortes bestätigt werden und es geht die Zahl derer, die ihre zumeist sachliche Meinung auch im Besucherbuch schriftlich äußerten, in die Hunderte.

Unsere Besucher kommen wieder wie vor der Teilung Deutschlands aus allen Gegenden der Bundesrepublik, von Oberbayern bis Flensburg, von Aachen bis Görlitz, vom Schwarzwald bis Frankfurt/O., es ergäbe eine schier endlose Liste, wollte man alle Orte aufzählen. Die nationale Vielfalt der Gäste übertrifft die kühnsten Erwartungen:

sie kamen bereits aus Polen, Böhmen, Österreich, der Schweiz, Frankreich, England, Schottland und Kanada und nicht wenige brachten historische Erinnerungsstücke aus ihrer Heimat mit. Den wohl weitesten Weg eines Exponats – von Bad Elster nach Kanada und von dort wieder zurück – musste ein Mineralwasser-Trinkglas mit der Aufschrift „Bad Elster“ zurücklegen, bis es seinen endgültigen Platz in unserer Schauvitrine fand. Eine Dame schenkte es uns 1997 aus dem Nachlass ihrer Mutter zur weiteren Aufbewahrung, obwohl sie damals noch nicht den Aufruf eines Heidelberg-Besuchers gelesen hatte, auftauchende „ehemalige Museumsstücke ... an das Bademuseum zu übergeben.“ So fanden auch weitere Exponate den Weg in unser Museum, beispielsweise ein Mineralwasserkrug mit der Aufschrift „Elsterbrun“, in welchem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Mineralwasser versandt wurde und der in Bad Ems beim Abbruch einer alten Mauer zum Vorschein kam. Auch ein ähnlicher Krug aus etwa der gleichen Zeit, der allerdings aus der Themse herausgefischt wurde, ergänzt unsere Sammlung, während weitere Keramiken der Königlich-Preußischen Brunnenverwaltung über Wien zu uns kamen. Andere wertvolle Exponate, welche vom früheren – so hoffen wir – bald erneut einsetzenden Glanz Bad Elsters zeugen, erhielten wir aus Aachen, Dresden und Bautzen. So wird wieder dem einstigen Aufruf der Gründungsväter des Museums von 1880 gefolgt, historische Gegenstände, welche die Vergangenheit Bad Elsters dokumentieren sollen, zur Verfügung zu stellen. Die Meinungen unserer Besucher über das Bademuseum gehen nicht weit auseinander. Einen außerordentlichen Anklang findet die Kontinuität der Ausstellung. Es wird immer wieder lobend hervorgehoben, dass keine Zeitepoche, auch nicht die Nazizeit und die Zeit des sozialistisch genannten Verfalls ausgeklammert oder verschwiegen wurde. Manch ein Besucher wünscht noch mehr darüber zu erfahren. Charakteristischerweise interessieren sich vor allem unsere Gäste aus den alten Bundesländern für die einzige realsozialistische Periode, wäh-

rend Informationen aus der Hitlerzeit mehr in den neuen Bundesländern von Interesse sind.

Es ist die allgemein vorherrschende Meinung, dass man Historisches auf jeden Fall bewahren soll, um die Erfahrungen daraus für die Zukunft zu nutzen.

Unter unseren Gästen überwiegen – das liegt in der Natur des Kurortes – die Kurgäste, aber auch die Zahl der Urlauber und Ausflügler ist bedeutend. Schließlich sollten auch die Elsteraner nicht unerwähnt bleiben, die zwar das Museum auch besuchen - vor allen Dingen Schulklassen - deren wachsende Zahl wir dennoch gerne sehen würden. Dabei vermissen wir unter den Einwohnern insbesondere die mittlere Generation.

Bedauerlicherweise konnten wir weder den Bundespräsidenten Roman Herzog noch den Bundeskanzler Gerhard Schröder in unserem Museum begrüßen, als sie sich anlässlich ihrer Kennenlerntour 1998 bzw. 2000 auch für Bad Elster interessierten, doch beeindruckte uns der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, als er 2001 zum Brunnenfest in Bad Elster weilte, mit seinem Besuch – als Privatperson.

Besonders wertvoll sind uns Begegnungen mit Nachkommen von Persönlichkeiten, die früher einmal in der Geschichte Bad Elsters eine bedeutende Rolle spielten, wie dem Urenkel des früheren Königlichen Badekommissars Bernhard von Heygendorff, den Nachkommen des Königlichen Badedirektors, Oskar von Alberti, oder des Königlichen Sächsischen Kammerrates und Elsteraner Apothekenbesitzers Carl August Klingner, der sich bei der Errichtung des Naturtheaters, übrigens des ersten sächsischen, hervorgetan hat. Unvergesslich bleiben auch Zusammenkünfte mit dem Präsidenten des Deutschen und Europäischen Bäderverbandes, dem Landesdenkmalpfleger Sachsen, dem Sächsischen Landeskonservator, dem Präsidiumsmitglied der Deutschen Bach-Gesellschaft, dem Intendanten der Sächsischen Staatsoper Dresden (gebürtiger Elsteraner) und dem Vorsitzenden des Arbeitskreises Museen und Schlösser in Hohenlohe Franken. Auch mit Vertretern des Sächsischen Königshauses konnten Gespräche geführt werden, u.a. mit dem Chef des Hauses Wettin. Neben lobenden Worten über das Bademuseum betreffen nicht wenige

Eintragungen den Kurort Bad Elster selbst. Gern nimmt sowohl der Verein der Förderer des Bademuseums (kein Trägerverein!) als auch der Kurort diese Eindrücke zur Kenntnis.

„Tief beeindruckt von der umfassenden Ausstellung im Bademuseum“ stellt man fest, dass alles „mit viel Liebe und Sorgfalt zusammen getragen“ wurde. „Wir haben die Ausstellung besucht ... und gestaunt, mit wie viel Sorgfalt und Heimatliebe zu Bad Elster die Initiatoren diese Ausstellung aufgebaut haben“, findet man und wünscht, dass „jeder Kurgast die Exponate sieht.“ „Im schönen Bad Elster mit seinen herrlichen Parks und kulturellen Angeboten auch noch ein gut angelegtes Museum zu finden“, freut man sich, „dafür möchten wir uns bedanken.“ Es wird aber auch kritisch hinterfragt, „warum die Gedenktafel für Dr. Richard Schmincke im Zuge der Wende entfernt“ wurde. Für andere „war es eine besondere Bereicherung, die Geschichte von Bad Elster in Wort und Schrift zu erleben.“



Wie ein roter Faden zieht sich durch das Besucherbuch der Wunsch nach einem Wiederaufleben der Brunnenmädchen-Tradition in historischen Kostümen und der Rettung des Wettiner Hofes. „Bad Elster ist es wert, hier gewesen zu sein“, denn es „ist ein Juwel, man sollte es weiter fördern.“ Die Gäste sind „total begeistert, wie Bad Elster wieder zur blühenden Bäder-Stadt erwacht“, und sind überzeugt, es sei „eines der schönsten

Bäder Deutschlands“. Es werden Erinnerungen wach: „Ich war vor 86 Jahren zum ersten Mal in Bad Elster.“ „Dem Flair von Bad Elster kann man leicht verfallen“, meint der eine, während der andere „wieder sein Herz hier verloren“ hat. „Ich erlebe ... wunderliche, ruhige Tage und herrliche Entspannung in Bad Elster und werde selbstverständlich im Hohen Norden Reklame machen“, verspricht eine Dame. Auch Sauerländer „werden Bad Elster weiter empfehlen“ und „die Gruppe aus Recklinghausen ist von Bad Elster sehr angetan“. „Mir gefällt die Freundlichkeit der hiesigen Menschen“, freut sich ein Arzt aus Hessen – 1999 zum dritten Mal in Bad Elster – und fügt hinzu: „Bleibt, wie ihr seid, ihr seid keine Ossis, wir sind alle Deutschen.“

Zum Schluss sollte noch der Standpunkt eines zwanzigjährigen Franzosen als Ideologie der Zukunft erwähnt werden: „Ich habe nicht den Krieg gegen Deutschland [erlebt] und die ehemalige DDR gekannt, weil ich zu jung war. Keine Grenze mehr hier. Ich finde es wunderschön und ich bin zufrieden, Sachsen besuchen zu können. Europa ist eine wunderbare Idee.“ 1998 besuchte auch Frau Lottmann, Kultur- und Kunstrechts-Sprecherin der PDS-Landtagsfraktion (PDS folgte auf die SED und ging später in „Die Linke“ auf) das Bademuseum und stellte in unserem Besucherbuch in Aussicht, „zur Popularisierung dieser interessanten Einrichtung beizutragen“. Weitere Parteien haben unser Museum noch nicht besichtigt und auch nichts versprochen.

Seit 2002 sind einige Jahre ins Land gegangen und es ist viel Wasser die Weiße Elster hinunter gelaufen. Wenn nun das Bademuseum nach einer umfangreichen Umgestaltung 2007 unter Beisein der sächsischen Sozialministerin, Frau Clauß, wieder eröffnet wurde und wie Phönix aus der Asche stieg, so ist das keinesfalls das Ergebnis des PDS-Versprechens, welches bis dahin keine spürbaren Früchte trug; es ist einzig und allein den Menschen vor Ort zu danken.

Liest man diese Zitate, so glaubt man, eine Liebeserklärung vor sich zu haben. Das ist gewollt. Es soll eine Liebeserklärung sein, Liebeserklärung und Bekenntnis zu Bad Elster.

Géza Németh

Geschäftsführerin der Wohnungsbaugesellschaft Bad Elster mbH GABRIELA HAAS-ZENS

für Sie im Interview:



Zur Person:

- geboren 1961 in Karl-Marx-Stadt heute Chemnitz, dort aufgewachsen und wohnhaft bis 1986
- berufsbedingter Umzug (Ehemann übernahm Stelle als Revierförster in Bad Elster) im Herbst 1986 nach Bad Elster und seitdem wohnhaft in der Forstdienststelle Waldsiedlung 1
- 2 Söhne: Martin - geboren 1984 Robert - geboren 1987

Beruflicher Werdegang:

- Studium Energietechnik/Rationelle Energieanwendung an der Bergakademie Freiberg von 1979-1984
- 1984-1986 tätig als wissenschaftliche Mitarbeiterin VEB Kohlehandel Karl-Marx-Stadt
- 1986-1987 tätig als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Technik des VEB Musima Markneukirchen
- 1988-1990 beschäftigt im Bereich Fernwärme des VEB Gebäudewirtschaft Oelsnitz
- seit Gründung der Wohnungsbaugesellschaft dort beschäftigt, bis 2009 als Prokuristin und seit 2010 als Geschäftsführerin

ESA: Seit wann arbeiten Sie in der Wohnungsbaugesellschaft mbH Bad Elster? Was war für Sie in diesen Jahren der größte Erfolg?

Frau Haas-Zens: Mit dem Einigungsvertrag wurde 1990 das kommunale wohnungswirtschaftliche Vermögen der Gebäudewirtschaften rechtlich auf die Kommunen übertragen. Die Stadtver-

ordnetenversammlung von Bad Elster fasste daraufhin 1990 den weitreichenden Beschluss, dieses Vermögen in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung einzubringen. Zielstellung war dabei, einem Unternehmen welches nach privatwirtschaftlichen Aspekten handelt, die Aufgabe zur Schaffung eines attraktiven Wohnstandortes zu übertragen.

Zurückblickend muss ich sagen, dass es schon eine Herausforderung war, mit all den tangierenden Themenfeldern wie genereller Neuaufbau eines Unternehmens, Rückabwicklung von Restitutionsansprüchen, Altschuldenproblematik, einen zumindest im Altbaubereich ziemlich maroden Wohnungsbestand auf ein ansprechendes Niveau zu bringen. Wir haben uns als Wohnungsbaugesellschaft diesem Anspruch frühzeitig gestellt und somit nicht unwesentlich zur Aufwertung des Ortsbildes in den 90er Jahren beigetragen. Es war dabei auch Wille der Stadt Bad Elster mit Ihrer Tochtergesellschaft Zeichen zu setzen. So standen die grundhaften Sanierungen solcher, das Stadtbild prägenden Objekte wie der Villa „Russischer Hof“, „Schweizerhaus“, „Ortskolonnade“, Haus „Sachsenland“ sowie Haus „Kleinschmager“ auf der Aufgabenliste. Anlässlich unseres 20jährigen Firmenjubiläums konnte man in unseren Geschäftsräumen eine kleine Ausstellung solcher Sanierungsmaßnahmen mit der Darstellung „Alt und Neu“ besichtigen. Diese Gegenüberstellung fand ich selbst sehr beeindruckend, weil man sich kaum noch erinnern kann, wie grau und unscheinbar die Häuser bis 1990 aussahen. Rückblickend bin ich stolz darauf, dass ich an dieser positiven Veränderung, die auch noch heute optisch sichtbar ist, mitwirken und mitgestalten konnte.

ESA: Wer hatte zuerst die Idee, im Wohnblock Am Kuhberg 70-74 „Service-Wohnen“ anzubieten?

Frau Haas-Zens: Bereits seit 2008 spukte mir die Idee für ein derartiges Wohnkonzept im Kopf herum. Hervorgerufen durch die sich immer deutlicher abzeichnenden demografischen Veränderungen, wo sich eine historisch nur mit den Kriegsjahren vergleichbare niedrige Geburtenrate einer, erfreulicherweise, ständig steigenden Lebenserwartung

gegenüber steht, erschien es mir wichtig, die Voraussetzungen für ein längeres Verweilen in der eigenen Wohnung zu schaffen.

ESA: Wie lange dauerte es, bis diese Idee konkret umgesetzt werden konnte?

Frau Haas-Zens: Bis zum „Startschuss“ sprach Baubeginn für den Umbau des Wohnblocks war es ein langer und bisweilen auch ziemlich „steiniger“ Weg. Geprägt wurde er durch die Suche nach geeigneten Partnern sowohl für die Finanzierung als auch für die angestrebte Dienstleistung Betreuung und Pflege sowie durch die Konzeption der notwendigen baulichen Veränderungen und letztendlich für die bauliche Realisierung. Nachdem jedoch der Stadtrat der Stadt Bad Elster am 26.10.2011 den Weg für das Projekt mit seiner Zustimmung zur Finanzierung mittels KfW-Darlehen freimachte, ging es ziemlich schnell: Für 25 noch in dem Wohnblock wohnende Mietparteien mussten neue Wohnungen gefunden werden und dann erfolgte der Freizug bis Ende Februar 2012. An dieser Stelle auch nochmals ein Dankeschön von mir an die betroffenen Mieter, die diese Maßnahme mit viel Verständnis mitgetragen haben. Am 24. April 2012 war dann offizieller Baubeginn. Bereits am 02. August wurde Richtfest für das neue Treppenhaus gefeiert und am 27. November war alles geschafft und wir konnten nach kompletter Fertigstellung und dem bereits erfolgtem Einzug der ersten Mieter mit einem großen Aufatmen das Objekt feierlich seiner Nutzung übergeben.

ESA: Welche Partner haben Sie dabei ins Boot geholt? Wie funktioniert die Praxis der gemeinsamen Betreuung für die ersten Nutzer dieses Angebotes?

Frau Haas-Zens: Ich bin sehr froh, dass wir mit der DGS-Diakoniegesellschaft Sachsen gGmbH einen sehr kompetenten Partner im Bereich Betreuung und Pflege gewinnen konnten. Schon mit der „Geburt“ der Idee des „Service-Wohnens“ erachtete ich die Kooperation mit einem zuverlässigen Partner für die Betreuung und Pflege der bedürftigen Mieter als zwingende Voraussetzung für das Funktionieren des geplanten Wohn-

konzeptes. Die Diakoniegesellschaft Sachsen ist in Bad Elster bereits seit Jahren ein verlässlicher Akteur und betreibt die 1913 gegründete Orthopädische Rehaklinik Sonnenhöhe, den Elsteranern wohl besser bekannt unter dem früheren Name „Heimdall“. Sie fühlt sich als Tochtergesellschaft des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen e.V. dem sozialen Dienst am Menschen mit Hingabe verpflichtet und bringt bereits reichhaltige Erfahrung im Aufbau von ergänzenden Service- und Betreuungsleistungen im privaten Wohnen mit in die Zusammenarbeit ein. Derzeit sind bereits zwei Mitarbeiterinnen, darunter die seit vielen Jahren in der ambulanten Pflege in Bad Elster tätige Schwester Gabi Wolf, in der Sozialstation des Objektes „Waldblick“ beschäftigt und helfen den bereits eingezogenen Mieterinnen dabei, die Strapazen des Umzuges zu vergessen und sich schnell einzuleben. Bei gemeinsamem Kaffeetrinken, zum Beispiel in der Vorweihnachtszeit, konnten sich die Mieter näher kennen lernen und dabei gleichzeitig den schönen Gemeinschaftsraum mit Leben erfüllen. Darüber hinaus gab es bereits organisierte Vorträge zur Gesundheitsprophylaxe mittels Infrarot- und Aromatherapie. Mein Ziel war von Anfang an mit dem Service-Wohnprojekt nicht nur die baulichen Voraussetzungen für das Wohnen im Alter mit einer weitestgehenden Barrierefreiheit zu schaffen, sondern einen Ort, der über das Wohnen hinaus ein Leben in Gemeinschaft mit umfassenden Service bietet und damit für die Mieter zu einem Ort für Wohlfühlen, Gemeinsamkeit und Geborgenheit avanciert. Ich weiß, das klingt vielleicht etwas hochtrabend, aber es entspricht meiner Vision von einem selbstbestimmten Leben möglichst vieler Menschen auch im Alter mit einem Gefühl des „nicht allein Seins“.

ESA: Wie gelingt es Ihnen genügend Mieter für dieses Angebot zu gewinnen?

Frau Haas-Zens: Nun, der Grundstock ist mit derzeit 15 Mietverträgen bei 46 Wohnungen knapp 2 Monate nach Fertigstellung gelegt. Uns war von Anfang an klar, dass wir für die komplette Belegung des umgebauten Wohnblocks schon einen etwas längeren Atem brauchen. Wir versuchen gemeinsam mit unserem Partner, der DGS mit einem Mix aus Anzeigen in einschlägigen Zeitungen, dem VRF sowie dem Angebot von Tagen der offenen Tür das Wohnprojekt bekannt zu machen. Wir merken dabei, dass diese Wohnform besonders hier im Oberen Vogtland im Gegensatz zu größeren Städten wie Plauen noch nicht

so bekannt ist. Häufig ist auch den Angehörigen von pflegebedürftigen Familienmitgliedern nicht bewusst, dass es mit diesem Angebot oftmals noch eine Alternative zum Heim gibt. Dafür werben wir jetzt verstärkt! Aber natürlich ist die beste Werbung das Funktionieren und entsprechende „Herumsprechen“ des „Service-Wohnens“. Deshalb bin ich sehr froh, dass die Mitarbeiterinnen der Sozialstation „Waldblick“ bereits jetzt so personalintensiv vor Ort vertreten sind. Zukünftig wollen wir versuchen mit gezielter Werbung auch in anderen Regionen, aber auch in den Kliniken bei Kurgästen das Interesse für unser Wohnprojekt zu wecken. Immerhin konnten wir bei den derzeit 15 Mietverträgen bereits 8 neue Einwohner für Bad Elster gewinnen. Besonders freut es mich auch, dass der ehemalige Elsteraner Pfarrer i.R. Schwarzenberg gemeinsam mit seiner Frau den Lebensabend im „Waldblick“ verbringen wird.

ESA: Die Einwohnerzahlen in Bad Elster haben in den letzten Jahren durchgängig abgenommen. Wie kommentieren Sie diese Entwicklung und was bedeutet das für Ihr Unternehmen?

Frau Haas-Zens: Der Verlust von rund 180 Einwohnern allein in den Jahren 2010 und 2011 hat seine Spuren dem folgend auch sehr deutlich in unserem Unternehmen hinterlassen. Im Jahr 2011 allein war eine Zunahme von 26 leer stehenden Wohnungen in unserem Bestand zu verzeichnen. Dies hat natürlich entsprechende Ertragsausfälle zur Folge, die das Unternehmen stark belasten. Da aber bereits heute mehr als 30% der Elsteraner älter als 65 Jahre sind, sehe ich es auch unter diesem Gesichtspunkt als richtige Entscheidung an, in einer derartigen Wohnform zu investieren um einerseits einem weiterem Verlust von Mietern entgegenzuwirken und andererseits neue Mieter aus anderen Regionen zu gewinnen, die die Vorzüglichkeit des sächsischen Staatsbades für Ihren Lebensabend erkennen.

ESA: Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit anderen Wohnungsanbietern in Bad Elster?

Frau Haas-Zens: Da unsere Gesellschaft in nicht unerheblichem Umfang auch als Verwalter für private Wohnungseigentümer tätig ist, sind wir bemüht deren Interessen bestmöglich zu vertreten und sind dadurch gleichzeitig auch in der Lage ein breites Spektrum an Wohnungen anzubieten. Darüber hinaus gibt es einen guten Kontakt und bei entsprechenden Themen rund um das Wohnge-

biet Am Kuhberg auch eine gute Zusammenarbeit mit dem anderen großen Wohnungsanbieter in Bad Elster, der Wohnungsgenossenschaft Oberes Vogtland.

ESA: Welche Rolle spielt der Mietpreis bei der Gewinnung von Neukunden? Woher kommen die meisten Zuzüge?

Frau Haas-Zens: Das ist ein etwas heikles Thema. Natürlich spielt bei der derzeitigen „Schnäppchenmentalität“ die Höhe des Mietpreises bei der Neuvermietung eine nicht unwesentliche Rolle, andererseits wollen wir aber auch die gute Qualität unserer Wohnungen nicht unter Wert verkaufen und können das bei den meist hohen getätigten Investitionen auch gar nicht. Bisher ist es uns gelungen, ein entsprechendes Mietpreisniveau zu halten.

Zuzüge haben wir aus den verschiedensten Regionen Deutschlands zu verzeichnen. Dafür gibt es ganz unterschiedliche Motivationen. Häufig ist es aber auch die zum Beispiel während eines Aufenthaltes in Bad Elster entdeckte Liebe zu unserer Stadt und seiner Umgebung. Das freut uns immer besonders!

ESA: Was macht Ihnen bei der Arbeit die größte Freude und worüber ärgern Sie sich am meisten?

Frau Haas-Zens: Ich bin dankbar, dass es mir meine Arbeit ermöglicht, unseren schönen Ort mitgestalten zu dürfen. Das macht natürlich Spaß, wenn man so sichtbare Zeichen setzen kann. Ein schöner Lohn für die engagierte Arbeit meines Teams ist auch immer, wenn unsere Mieter sich in Ihren Wohnungen wohl fühlen und uns das auch wissen lassen. Mich ärgert zuweilen die leider zunehmende Intoleranz eines Teiles unserer Mitmenschen. Ich wünsche mir an dieser Stelle mehr Verständnis für den „Anderen“.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?

Frau Haas-Zens: Ich wünsche mir, dass möglichst viele Elsteraner erkennen, dass man bei der Entwicklung unseres Ortes Mittun und Mitgestalten kann, wenn man sich an das bekannte Sprichwort hält: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“.

ESA: Wir danken Frau Haas-Zens für das Interview und wünschen ihr viel Erfolg beim Umsetzen ihrer Ideen zugunsten unseres Kurortes.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

Von unserem Leser Arndt Arnold aus München erhielt die Redaktion einen 14-seitigen handgeschriebenen Brief. Wir wollen den Inhalt in mehreren Abschnitten veröffentlichen:

Lieber Herr Schwarzenberg!
Mein Brief soll unter der Überschrift
stehen:

Ein Elsteraner denkt an die Heimat, an Bad Elster (1940-1955) in schlechten Zeiten.

Ja, es waren teils schwierige, teils aber auch schöne Zeiten.

Im Jahre des Umzuges waren wir 5 Mann, es war im Jahr 1940. Und so fuhren wir nach der Ankunft am Bahnhof Bad Elster mit einem Taxi der Marke Ford zur „Heimburg“. Dort bewohnten wir die I. Etage während der gesamten Zeit bis 1955. Mit seinem freien Ausblick zum Kirchturm und zum Geschenkwarenladen der Schwestern Schulze, somit zur Betty-Bank. Unsere Hausbesitzerin war damals Frau Fischer, später Frau Windisch. Nach nur 2 Jahren kam ich zur Schule, die in 2 Minuten den Gang hinauf zu erreichen war. Waren wir manchmal zu spät dran, so mußten wir bis zum hinteren Eingang, oberhalb der noch stehenden Lutherlinde. In dieser Schule lernten wir das Lesen mit A, E und U und das Rechnen. Manchmal bewunderte ich die Kameraden, die bis von der Randsiedlung den langen Weg bewältigen mußten, vor allem im Winter.

Von den Lehrern sind mir nur noch wenige geläufig. Zum Ersten unser Klassenlehrer Klose, Max. Als braver Katholik mußten wir alle bei ihm vor Beginn unseres Unterrichts beten, und zwar „Mit Gott fang an – mit Gott hör auf – das ist der beste Lebenslauf“. Als nächstes die Schulleiterin Penzel von Friedrichstein, der Lehrer Neumann, der 1945 nicht wiederkam und der Kantor Liebscher, der ein sehr strenger Lehrer war. Unser Heimweg von der Schule führte den südlichen Fußweg hinunter, den wir meißt rannten, bis zum Hintereingang vom Schulze-Grundstück, dessen Treppen runter und am Haus vorbei, weitere Treppen abwärts die Straße überqueren und wir waren am Ziel. An Sonntagen legte unser Vater immer Wert auf schöne und ausgesuchte Spaziergänge auf denen wir Kinder unsere Heimat kennenlernen sollten. Es ist mühsam sie alle aufzuführen, aber einige sollen erwähnt werden. Der schönste Weg führte an der Papiermühle vorüber und an der Elster entlang nach Grün, dort war der Gasthof zum „Grünen Baum“ das Ziel. Zurück mußten wir dann auf die Straße. Dort wo einst der Schlagbaum stand, führte ein Fahrweg durch

die Papiermühle zum Heißensteiner Hof hindurch. Als nächstes galt der Arnsgrüner Kirchsteig, teils nach Arnsgrün, teils zum „Alten Schloß“. In diese Richtung ging es zum „Schwamme suchen“ Einmal gingen wir bis nach dem Bahnhof Roßbach und von dort gelangten wir mit dem Zug, auf dem „Roßbacher Mockel“, bis nach Adorf. Die Rundschau mit Blick auf Mühlhausen und Remptengrün, sowie zur Carolaruh, oder die Agnesruh oder das Waldcafe in Bärenloh möchte ich hier nennen.

Hier gilt es einen Sprung zu machen und die Zeit des Kriegsbeginnes zu betrachten. Im Zeitraum von ca. 1943-1945 war Bad Elster Lazarettstadt. Die größten Lazarette waren Wettiner-Hof, Sachsenhof, Köhler-Sanatorium. Viele Häuser wurden mit großen „Roten Kreuzen“ auf den Dächern kenntlich gemacht. In Folge dessen kamen Lazarettzüge im Bf. Bad Elster an, oder die Verwundeten mußten auch oft in der Nacht versorgt werden, zum Weitertransport.

Bei Fliegeralarm wurden die gehfähigen Patienten aufgefordert, tagsüber durch die Kolonaden in den Wald zu verschwinden. Im Wald war keine Gefahr zu erwarten. Im Frühjahr 45 war der Krieg zu Ende. Von Krugsreuth aus wurde noch massiv Adorf beschossen. Die Geschosse sausten mit Heulen über Bad Elster hinweg. Dann kamen die Amerikaner der US-Armee im Dauerlauf mit gezückten Gewehren am Rosengarten entlang gelaufen. Später folgten sie mit Jeeps. Nachdem die Sudetendeutschen in Böhmen von den Tschechen verfolgt und angegriffen wurden, entschlossen sich die US-Amerikaner zu einer großangelegten Räumungsaktion. In wenigen Wochen wurden die deutschen Lazarette in Böhmen mit amerikanischen Sankas und unter Panzerschutz geräumt und die Kranken nach Deutschland gebracht. Die Rot-Kreuz-Fahrzeuge wurden bis fast an die Türen des Sachsenhofs gefahren, dort ausgeladen und auf einzelnen Lazarette verteilt. An dieser Aktion beteiligten sich hauptsächlich Neger. Als nächstes einschneidendes Ereignis folgte die Vertreibung aller Deutschen und auch Nationalsozialisten, bis auf wenige Ausnahmen, die zu Heimatlosen wurden. Ausnahmen waren Arbeiter in der Güter Färberei. Zur Unterbringung der vielen Leute wurde auch unsere Schule belegt und notdürftig wurden wir im Gasthaus Tos-

cana unterrichtet. Wir waren damals in der 3. Klasse. Wochenlang zogen die vielen von Böhmen kommenden, durch den Ort in Richtung Norden. Das war als Kind ein ganz schlimmes Ereignis, das unvergessen ist. Einzelheiten will ich mir ersparen. Dabei waren auch unser Lehrer Berger, Günther aus Grün und Penzel aus Roßbach. Nun noch einiges zur Plauner Fa. VOMAG, die auch Panzer und Flugzeugteile herstellten, sie wurden in ähnlicher Weise von anglo-amerikanischen bombardiert wie Dresden. Die wichtigsten Anlagen wurden in dieser Zeit in einer leeren Porzellanfabrik in Mühlhausen bei Bahnhof Bad Elster eingelagert. Von der später nachrückenden „Roten Armee“ wurden diese Anlagen in niedrigen Kisten verladen. Diese blockierten den Bahnhofplatz und wurden endlich in Richtung Osten mit der Eisenbahn abtransportiert, als Reparation. Zur gleichen Zeit wurden auch die zweiten Gleise abgebaut und verfrachtet. Auch das hat sich tief in mir eingeprägt.

Diese Zeit war auch die Zeit der Lebensmittelmarken und des Frierens im Winter. Ganz besonders Schlimm war der Winter 1946, wo alles eingefroren war und wir nur einen beheizbaren Raum zur Verfügung hatten und ins Rathaus auf den Abort gehen mußten. Der Gondelteich war fest zugefroren. Lebensmittel waren knapp und oft standen wir in einer langen Schlange bei Ölschlegels im Haus Ritter / Ecke Ascher Str. (Haus Enders) nach Milch an. Auch diese Arge Zeit wurde gemeistert und so wurde endlich die Verdunklung aufgehoben. Als Kinder überlegten wir, wo nun restliche Straßenlaternen brannten und welche Geschäftsauslagen beleuchtet wurden. Allmählig wurden die Lazarette aufgelöst und die bedeutendsten Häuser wurden von den Russen in Beschlag genommen. Alle bedeutenden Häuser waren also besetzt. Die Kuranlagen wurden nicht hergerichtet und beim Schindelkiosk in der Ascher Str. und in der Bahnhofstr. und am Weg zu den Tennisplätzen stellte man russische Triumphbögen auf, russische Schilder wurden angebracht und ein sogenannter „Stadtfunc“ eingerichtet.

Arndt Arnold
Brecherspritzstr. 6
81541 München

München im September 2012

Winterfreuden – so und so ...

Weil wir im Sommer schon öfters in den Alpen waren, es dort aber nach Aussage von guten Freunden auch im Winter sehr reizvoll sei, besorgte ich mir bei einem einheimischen Reisebüro Prospektmaterial über Hotels, Skigebiete und deren Angebote. Du meine Güte! Ich wurde mit grellbunten Katalogen dermaßen überhäuft, als würde mir die Vogtland-Entsorgung eine blaue Papiertonne vor die Füße kippen!

Alle großen Alpenländer überbieten sich geradezu mit Betten-Burgen namens „Silence-Hotel“, „Dolomiten-Residenz“, „Dorint Sovitel Vital Royal Spa“, „Arabella-Sheraton-Alpenhotel“ usw., deren Preisniveau allein schon für die gewünschte Exklusivität sorgt!

Alle natürlich mit ausgesuchtem Fünf-Sterne-Service, Wellness-Bereich und Beauty-Farm sowie Nigth- und Snow-Bar für ein standesgemäßes Apres-Ski-Vergnügen! Die Frontseite dieser Alpenpaläste ist im neumodischen „Jodler-Barock“ erbaut und auf den Parkplätzen findet man Nobel-Karossen, deren Besitzer ihre Hunde sicher nicht „Waldi“ oder „Zamperl“ rufen, weil sie nur auf Namen wie „Arco von Knorpelbeiß“ hören und Stambäume aus edelstem Teak-Holz besitzen! Auf manche Gäste mit der „dicken Marie“ in der lin-

ken Brusttasche wäre der Begrüßungsspruch „Fühlt euch ganz wie zu Hause, aber benehmt euch bitte nicht so!“ durchaus angebracht!

Und auf allen Katalog-Seiten stets azurblauer Himmel, strahlende Wintersonne über regelrechten Pisten-Autobahnen und glitzernder Pulverschnee – so, als würden sämtliche Tiefdruckgebiete südlich des Brenner einfach umgeleitet! Überall aber auch die Stahl-Skelette der Stützen für Kabinenbahnen und Schleppse sowie Sessellifte. Bedrohlich glitzern die Lawinenverbauungen im Gletscherbereich, welche aussehen wie umgestürzte Grabkreuze auf den Soldaten-Friedhöfen vor Verdun und an der Somme!

„Du, dou bracht ma bestimmt a weng Ausrüstung, wenn ma duat a mal Schifoahrn will...“ fragte ich meinen Kumpel, der ein echter „Carving Freak“ ist.

„Naja, ich würde Dir da den „Metron B 5“ Carbon-Ski mit „Neox-412“-Bindung empfehlen. Dazu ein Paar „Soft-Light“-Schuhe, 'nen „Ultrasonic Pro“-Helm und vielleicht eine modische „Project Dynamic-Vollstretch-Jacke!“

„Ach sua? U Du maanst, mit mein' Neikirnger Christian-August-Otto-Hulz-Schnösichouhen komm' iech dou kaan Berg noo?“ „Runter schon – denn bei deiner Schwungmasse wärst Du ja eine ausgemachte Pisten-Sau! – aber eben nur einmal...“

Mein etwas bedepperter Gesichtsausdruck muß bei meinem Kumpel Mitleid erweckt haben. Fast tröstend sagte er:

„Mensch, kein Problem! Gehst halt lieber zum Curling!“ Er meint den Sport, wo erwachsene Menschen Geräte über das Eis schieben, die verdammte Ähnlichkeit mit den alten Dampfbügeleisen beim Perrey-Schneider haben und wo übertriebene Reinlichkeitsfanatiker mit handlichen Schrubbern vorher den Weg fegen!

„Oder Du gehst am besten abends zum Apres-Ski – mein Lieber, da gibt's vielleicht „Hasen“ und jede Menge „Frischfleisch“...“ Meine Frage, ob er da schon öfter zu Besuch war, entgegnete er mit der fast schon kleinlauten Feststellung, er hätte leider immer seine „Konserve“ dabei!

Nun gut – nach eingehender Beratung mit meiner „besseren Hälfte“ sahen wir für dieses Jahr von einem Skiurlaub in den Alpen ab und begaben uns auf eine Wanderung zum „Rooch“. Denn ein Berghotel und einen Wirt in Lederhosen wie in Tirol finden wir da auch und das „Grüß Gott!“ bei der Begrüßung klingt irgendwie vertrauter!

Nun werden mir die „Alpin-Freaks“ vom Erlbacher Kegelberg oder der Schönecker „Skiwelt“ sicher mit vollem Recht entgegnen, dass ein zünftiger Skiurlaub in den Zillertaler „Speckknödel-Alpen“ mit nichts zu vergleichen ist!

Nun, ich glaub' es euch von Herzen und wünsche dabei recht viel Vergnügen und allzeit einen „g'führigen“ Schnee – Juchhee... !

Peter Leonhardt

Rathaussturm am 11.11.2012 - Büttenrede des EFC

Seit 15 Jahren stürmen wir an jedem 11.11. das Rathaus hier. Sorgen bei der Gelegenheit für allgemeine Heiterkeit.

Immer wieder, oftmals auch sehr spontan hatte der Wettiner Hof es uns angetan. Doch wie Ihr alle wisst, eh das ist echt beschissen, hat man den im letzten Jahr einfach abgerissen.

Sogleich kamen bei uns dann solche Fragen: „Was sollen wir jetzt zur Fosnet sagen?

Wenn das Ziel des Spottes, Welch ein Mist gar nicht mehr vorhanden ist.

Sehr viel man zwar von Neubau spricht, doch kein Investor ist in Sicht.

Damit die Fläche nicht ganz öd da steht, hat man zuerst einmal Gras angesät.

Vielleicht können ja dort beizeiten die Kommunalen Schafe weiden.

Doch Spaß beiseite und ganz ohne Flachsen ein Kunstrasen wird fortan hier wachsen.

Ob der, so dachten wir besorgt auch für Stoff zum Spotten sorgt?

Denn schon kurze Zeit darauf stellt man das erste Kunstwerk auf.

Fast ein ganzes Jahr auf weiter Flur stand ganz allein diese Skulptur.

So wuchs auch weiterhin, mal ganz ohne Spaß auf dem Kunstrasen ausschließlich Gras.

Da denkt man sich dann, Ei der Daus gingen uns hier die Künstler aus.

Oder liegt es daran gar, dass keiner für die Sache so recht zuständig war?

Im Frühjahr diesen Jahres dann, nahm sich die CVG der Sache an.

Doch will man das Ganze kommerziell betreiben, kann der bisherige Namen so nicht bleiben.

Darum wird dann kurzer Hand

der Kunstrasen in Skulpturenpark umbenannt.

Und schon wenig später dann

reisen die Kunstwerke auch schon an.

Wo einst Blaublüttige loggiert, werden jetzt hölzerne Skulpturen plaziert.

Viele finden den Skulpturenpark toll und sind deshalb des Lobes voll.

Doch weil, was ich auch richtig find, Geschmäcker nun mal verschieden sind, hört man durchaus auch mal den Satz:

Was ist das für ein Brennholzplatz!

Denn links Richtung Kurhaus ist manches abstrakt, das sieht aus, als hätte jemand Holz gehackt.

Hier kann man Werke ohne Titel finden, was sie darstellen, kann ich nicht ergründen.

Aber so schlimm kann das nicht sein, denn selbst den Künstlern fiel dazu nichts ein.

Eine Skulptur trägt den Titel „Es wird“ doch hat sich der Künstler hier geirrt.

Ich sag es mal mit meinen Worten; Aus dem Stück Holz ist gar nichts geworden.

Die Botschaft für die Skulptur „Das Knie“ kriegt man als Arthrosepatient gerade noch hie.

Doch bei der „Meduse“, da dacht ich doch glatt „ob hier einer das Feuerholz wieder

zusammen genagelt hat?“

Was auf der rechten Seite ist zu sehen kann man als Laie schon eher verstehen.

So findet man in diesem Korso einen überdimensionalen weiblichen Torso. Ganz rechts außen, das erkennt jeder genau eine weitestgehend entblößte Frau.

Stellen, um die männliche Phantasien tobten sind noch extra rot hervorgehoben.

Das beste Stück ist gut in schuß beim dickbäuchigen Kentaurius

Doch so wie er aussieht, entspricht er ohne Frage nicht dem Vorbild der griechischen Sage.

Was reckt da in die Luft die Beinchen?

Ich glaube, das ist Babe, das Schweinchen.

Es ruht hoch oben in der Luft so riecht man nicht den Schweineduft.

Rechts oben auf dem Hügel - sehr sehenswert - thront der Reiter mit seinem Pferd.

Dieses Kunstwerk versetzen wir kurzerhand, dorthin, wo einst Friedrich August mit seinen Hunden stand.

Fürwahr, ein prächtiges Reiterstandbild und so prangt dann am Sockel auch alsbald ein Schild

vorauf steht: Friedrich August, steig hernieder und regier die Sachsen wieder Lass in diesen schweren Zeiten lieber die Frau Merkel reiten.

Jetzt hab ich mich doch wirklich, es ist nicht zu fassen ellenlang über den Skulpturenpark ausgelassen.

dabei find ich - und sag es gerade heraus: hier sieht es viel besser als vorher aus!

Na und daran erkennt man dann, wie leicht man einen Schandfleck aufwerten kann.

Winterfreuden auf Balkonien...

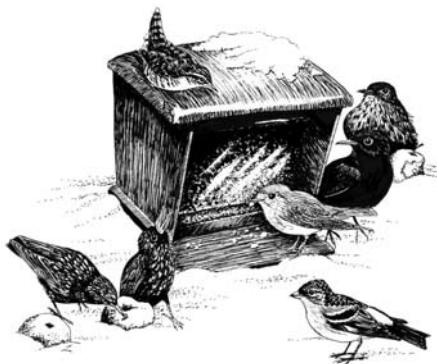
Das Rentnerdasein hat auch seine guten Seiten. Man findet einfach mal Zeit, alltägliche Dinge des Lebens mit Muse zu betrachten und zu genießen, ohne dem Diktat von Stempeluhr, Werkssirene oder Busfahrplan unterworfen zu sein.

Eines unserer schönsten Wintervergnügen ist die Beobachtung des flatternden Spektakels am Vogelhäuschen auf dem Balkon!

Doch dazu bedarf es einiger Vorbereitungen, die aber nicht viel Mühe machen. Schon weit vor dem ersten Advent werden die Blumenkästen von Geranienresten befreit und mit grünen Fichtenzweigen bestückt und auch die drei Vogelhäuschen mit Zweigen abgedeckt, an denen Zapfen hängen, die jeder Schwarzwälder Kuckucksuhr zur Zierde gereichen würden.

Die im Baumarkt oder Bauernläden gekauften Nußstangen, Meisen-Knödel, Talgringe etc. finden zunächst im Vorratsschrank ihren Platz. Geschälte Sonnenblumenkerne, gehackte Nüsse sowie Zeisig- und Stieglitzfutter werden in grünen Eimerchen einer vogtlandweit bekannten Firma für Landesprodukte aufbewahrt und für den Tag „X“ bereitgestellt. Und da ich kein ausgesprochener Vogelkundler oder gar militanter Ornithologe bin, ist dies der Tag des ersten Schneefalls!

Schon Frühzeitig werden die Futterhäuschen mit den oben erwähnten Köstlichkeiten bestückt, die Nußstangen und ähnliches an die Fichtenäste gehängt und das Streufutter auf die Balkonbrüstung und die Fensterstöcke ausgebracht.



Dann warten wir mit unverhohlener Vorfreude und Spannung auf den Anflug der ersten gefiederten Sänger. Und mit zunehmender Schneehöhe und sinkenden Temperaturen sind alsbald die Kohl- und Blaumeisen oder Haubenmeisen erste Gäste und auch der Kleiber hängt alsbald meist kopfüber an der Balkonwand und lässt sein wohlklingendes „Tüih“ hören, bevor er sich mit den Meisen um die ausgestreuten Sämereien streitet.

Zu den Stammkunden unseres Futterplatzes gehört auch ein Amselpärchen, wobei das Männchen am leuchtend gelben Schnabel gut zu erkennen ist. Wenn diese dick aufgeplustert die Häuschen in Beschlag nehmen, wird es mit der Nahrungsaufnahme für Tannenmeise, Gimpel und Grünfink schon etwas problematisch! Erst die in Schwärmen einfliegenden Erlen-Zeisige stürzen sich wie anno dazumal die Japaner in Pearl Harbour auf die ausgestreuten Sämereien und futtern in trauter Gemeinsamkeit ihre Brosamen. Selbst der Strauß von

getrockneten Herbstblumen und Gräsern, der als Dekoration auf unserem Balkonschränkchen steht, wird nach freßbaren Samenkörnern untersucht!

Und welche Freude, das „tiglitt“ eines anfliegenden Stieglitzes zu hören, der ähnlich dem Dompfaff ein farbenprächtiges schwarz-weiß-rotes Gefieder trägt, welches der kaiserlichen Reichsflagge ähnelt und das dem auch „Distelfink“ genannten Sänger sehr gut zu Gesicht steht!

Nur der Kreuzschnabel – in unserer Region besser als „Gröinitz“ bekannt – sucht im nahen Wald seine Fichtensamen und hat sich noch nicht an unsere Futterhäuschen verirrt.

Selbst unserer hochbetagten Mutter ist das lustige Durcheinander vor ihrer Balkontür eine der wenigen noch genießbaren Freuden, wenn auch das schlechte Sehen diese Freude etwas trübt und sie den seltenen Anflug eines Buntspechts nur aus unserer Schilderung erfahren konnte!

Auch der in letzter Zeit vielgenannte nordische Seidenschwanz, dessen bevorzugte Nahrung Beeren oder im Herbst abgefallene Äpfel sind, hat noch keine „Visitenkarte“ in Guano-Form hinterlassen.

Aber das fröhliche Treiben der anderen gefiederten Besucher entschädigt fast ein ganzes Vierteljahr reichlich für anfallende Futterkosten und bereitet uns eine Winterfreude, die trotz gegenwärtiger Aussage durchaus mit Geld zu bezahlen ist!

Peter Leonhardt

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER
ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, Peter Leonhardt
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Juni 2013**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die nebenstehende Kontaktadresse.

Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den **ELSTERANER STADTANZEIGER**

Name: _____

Anschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.